

Lodzer

# Volkszeitung

**Nr. 212.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—, Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lodz, Petrikauer 109**  
Hof, links.  
**Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508**  
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.  
Preis-Telephon des Schriftleiters 28-45.

**Anzeigenpreise:** Die nebengespartene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespartene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoteczna 43; **Konstantynow:** S. W. Modrow, Długa 70; **Dzorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Babianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Rüttig, Żłota 43; **Zgierz:** Edward Stranz, Rynek Miński 15; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hieliego 20.

## Mosul.

Von Hermann Wendel.

Der Spruch des Völkerbundsrats in der Frage der Abgrenzung zwischen der Türkei und dem britischen Basallenstaat Irak ist so ausgefallen, wie es zu erwarten war: für England. Das ehemals türkische Wilajet Mossul bleibt unter britischem Einfluß.

Das Problem der Zugehörigkeit Mossuls war eine der vielen unglückseligen Hinterlassenschaften des unglückseligen Weltkriegs. Als der französische Poilu und der britische Tommy in Flandern und der Champagne, auf Gallipoli und sonstwo für „das Recht der kleinen Nationen“, für „die gerechte Neuordnung der Welt“ und für „Demokratie und Selbstbestimmung“ ihr Blut zu verspritzen glaubten, teilten die Herren vom Quai d'Orsay und von Downing-Street kaltblütig nach ihren Profitinteressen die Erde. Im sogenannten Sykes-Picot-Geheimabkommen von 1916 wurde das Mossulgebiet der französischen Einflußsphäre zugeschoben. Dessenungeachtet rückten die Engländer ein, als sich die militärische Möglichkeit bot, und bekamen diese Striche im Pakt von San Remo mit Frankreich 1920 für ihren Schutzstaat Irak zugesprochen. Da sich aber die Türkei, im Triumphgefühl ihres Sieges über Griechenland, gegen die Abtretung sperrte, bildete 1923 der Friedensvertrag von Lausanne dem Völkerbund die letzte Entscheidung auf, falls sich London und Angora nicht binnen neun Monaten zu verständigen vermöchten.

Ein Recht im Sinne einer höheren Völkerordnung, wie sie der Genfer Rat darstellen sollte, hat allerdings von den beiden Anwärtern auf das Wilajet Mossul keiner. Die Engländer führen wirtschaftliche Gründe ins Treffen, da das umstrittene Gebiet nur auf dem Tigris über Bagdad seine Reichtümer ans freie Meer bringen könne und für die großartigen Bewässerungsanlagen nötig sei, die Mesopotamien in einen Garten Eden verwandeln sollen. Aber oft schon haben sich solche eisernen „ökonomischen Notwendigkeiten“ bei näherem Zusehen als zerbrechlicher Ton erwiesen. Auf der anderen Seite steht es auch mit dem nationalen Recht, auf das sich Angora beruft, nur so so.

Das Wilajet Mossul ist vorwiegend nicht von Türken, sondern neben Arabern von Kurden bewohnt, die die grausame Unterdrückung und Ausrottung ihrer Stammesgenossen in der Türkei nicht gerade anlockt, und auch die Tausende von Christen, die lezt hin und dort und dort und gehetzt nach dem Irak flüchteten, zeugen beredt genug von der Mißhandlung nationaler Minderheiten durch Kemals Büttel. Da aber Selbstbestimmung der kleinen Völker als eine der leuchtendsten Losungen auf der Kriegsfahne der Entente prangte, war es gleichwohl ein schlauer Zug Angoras, verschiedentlich eine Entscheidung des Streits durch Plebiszit vorzuschlagen.

## Was nicht alles passiert!

**Eine Gesetzesvorlage verschwunden. — Wie die Großgrundbesitzer ihren Patriotismus verleugnen, wenn es heißt, rückständige Steuern zu bezahlen.**

Der „Robotnik“ vom Sonntag brachte die Nachricht, daß die Gesetzesvorlage über die Eintreibung der Steuern, mit deren Zahlung die Landwirtschaft im Rückstand ist, verschwunden sei.

Wie Ihr Korrespondent dazu erfährt, ist die Vorlage auf besonderes Verlangen des Arbeitsministers Ziemiencski ausgearbeitet worden. Als in der Finanzkommission der Referent für diese Vorlage bestimmt werden sollte, stellte Abg. Dunin von der Christlichen Demokratie den Antrag, das Projekt gar nicht zu beraten und auch keinen Referenten zu wählen.

Der Vorsitzende der Kommission, Abg. Byrta, wies darauf hin, daß solch ein Antrag überhaupt nicht zur Abstimmung gebracht werden könne, da man ein Projekt erst auf Grund des Berichts des Referenten ablehnen dürfe. Da jedoch niemand von den Kommissionsmitgliedern das Referat übernehmen wollte, so bestimmte der Vorsitzende den Abg. Geistlichen Kaczynski von der Christlichen Demokratie dazu. In Händen dieses Abgeordneten ist die Vorlage verschwunden. Ueber das weitere Schicksal der Vorlage konnte man bisher nichts mehr in Erfahrung bringen.

Das Projekt ist also regelrecht verschwunden und man weiß nicht, ob es noch jemals an das Tageslicht gefördert werden wird. Ob man den Abg. Kaczynski dafür auf die Hühneraugen treten wird, das ist die große Frage. Am Geldbeutel hört nämlich die Vaterlandsliebe der Vollblutpatrioten auf.

## Ein Finanzberater als Weihnachtsgeschenk.

Am 24. Dezember kehren aus Amerika nach Warschau zurück: der Vizepräsident der Bank Polsti, Dr. Mlynarski, Departamentsdirektor für Außenhandel, Gliwic, sowie der amerikanische Finanzfachverständige, Prof. Kemmerer.

Dr. Mlynarski und Gliwic, werden sofort nach dem Eintreffen dem Staatspräsidenten, dem Ministerpräsidenten und dem Finanzminister Bericht über die Ergebnisse der Amerikareise erstatten.

Prof. Kemmerer wird sofort nach den Feiertagen mit dem Studium der finanziellen und wirtschaftlichen Lage Polens beginnen. Prof. Kemmerer wurde als Finanzfachverständiger von einem Konsortium gesandt, das beabsichtigt, Polen eine Anleihe zu erteilen.

Sollte die Anleihe zustande kommen, dann würde Prof. Kemmerer als Finanzfachverständiger und Ratgeber in Polen bleiben.

Die halbe oder dreiviertel Million Menschen des Mossulgebietes sind nur ein beiläufiges und fast lästiges Anhängsel zu den noch unausgebeuteten Erdölreserven des Wilajets, um die früher deutsches und englisches Kapital kämpften, bis der März 1914 einen Bruchteilungsvertrag zwischen Deutscher Bank, den beiden britischen Gesellschaften Anglo-Persian Company und Koninklijke Shell und der türkischen Nationalbank brachte. Nach dem Weltkrieg wurde der deutsche Aktienanteil der Turkish Petroleum Company der französischen Compagnie des Petroles abgetreten, aber als auch die mächtige amerikanische Standard Oil Company heischend anklopfte, mußte sie gleichfalls beteiligt werden. Da der Turkish Petroleum Company für die englischen, französischen und amerikanischen Erdölinteressenten im März 1925 von der Regierung des Irak die Konzession erneuert wurde, hatten sie nichts mehr zu fürchten als die Zuweisung Mossuls an die Türkei, die alle Zugeständnisse um so eher gestrichen hätte, als sie selbst in diesem Jahr eine nationale Petroleumgesellschaft gegründet hat. Im besonderen aber war der Mossulstreit ein Stück des Ringens des britischen Imperiums um die Erdölreserven der Welt, von denen es vor dem Kriege ein Fünftel, heute fast die Hälfte beherrscht! Höchstens liebäugeln die Amerikaner ein wenig mit der Türkei, um auch in einem ihr zufallenden Mossulgebiet an der Quelle, nämlich an der Petroleumquelle, zu sitzen.

In diesem Widerstreit konnte der Völker-

bund nicht nach den Grundsätzen einer zukünftigen Gerechtigkeit urteilen, sondern war an die mit imperialistischer Tinte geschriebenen Verträge von Sevres und Lausanne gebunden. Das schon machte ihn unsicher und unfrei. Dazu wirkten in seinem Schoß auch diesmal Interessenten und Dilettanten mit und widereinander, denn bei allem guten Willen sind für die verzwickten Fragen Vorderasiens ein Schwede und ein Spanier, ein Uruguayer und ein Däne, überdies nur nach kurzem Aufenthalt an Ort und Stelle, etwas unzureichende Sachverständige. Aber niemand hält den Völkerbund, wie er heute ist, für einen Gipfel der Volksherrschaft, und soviel hat er auch in der Mossulfrage erreicht, daß der Streitfall bis auf diesen Tag nicht in einem blutigen Zusammenstoß explodiert ist.

Gerade der Mangel an Autorität, der ihm durch das Fehlen der Vereinigten Staaten, Rußlands und bis zur Stunde auch Deutschlands, anhaftet, hilft auch die Haltung der Türkei erklären. Die Machthaber von Angora denken anscheinend von dem Genfer Aeropag wie Göz von Berlichingen von dem kaiserlichen Feldhauptmann. Ihn als Schiedsrichter anzuerkennen, haben sie abgelehnt, sobald sein Urteil gegen sie auszufallen drohte; auch die einstimmige Entscheidung des 16. Dezember verwerfen sie und versteifen sich auf ihre Souveränitätsrechte über Mossul; hineinspielt die innere Politik, da die fanatischen Gegner Kemal Paschas ihm den Verlust des Wilajets auf die Rechnung setzen werden. Aber der Weg vom Griff ans



Schwert, der den Heißspornen in Angora in letzter Zeit beliebte, bis zum Ziehen des Sabuls ist heute weit. So wenig England an einem schwierigen Krieg in Mesopotamien gelegen sein kann, so sehr muß sich Kemal hüten, durch große Abenteuer alles aufs Spiel zu setzen. Ein Kompromiß mit den Briten, die für weitere fünfundsanzig Jahre das Mandat über das Irak übernehmen, liegt in der Luft. B.V.

### Die Lage der Arbeiterschaft in Bielitz.

Eine Unterredung unseres Mitarbeiters mit dem Vertreter der deutschen werktätigen Bevölkerung.

Unser Mitarbeiter befragte den in Lodz weilenden Sekretär des Klassenverbandes der Textilarbeiter in Bielitz und Bürgermeister von Altbielitz, Johann Lukas, über die Lage der dortigen Industrie und Arbeiterschaft.

Bürgermeister Lukas antwortete: Im allgemeinen ist die Lage sehr kritisch. So lange die Industrie in Bielitz besteht, war eine solch große Arbeitslosigkeit nicht zu verzeichnen. Die Krise verschärft sich von Tag zu Tag und zwar dadurch, daß die Arbeiter bei verringerten Verdiensten die erhöhten Preise für die Artikel des ersten Bedarfs zu zahlen haben. Dazu kommt noch, daß viele Arbeitslose überhaupt keine Arbeitslosenunterstützungen erhalten, so daß sie dem allergrößten Elend ausgeliefert sind. Diese kritische Situation nützen die Fabrikanten aus, um der Arbeiterschaft die sozialen Errungenschaften stückweise zu rauben und obendrein noch die Löhne zu kürzen.

— Und die Arbeitslosigkeit?

— Wie ich schon angedeutet habe, war die Arbeitslosigkeit in diesem Umfange in Bielitz noch nicht zu verzeichnen gewesen. Es gibt in der ganzen Textilindustrie kaum 3 bis 4 Betriebe in Bielitz, Biala und Umgebung, die noch volle Wochen arbeiten, aber selbst diese kündigen die gänzliche Betriebseinstellung an. Alle übrigen Betriebe arbeiten zu zwei, drei, höchstens vier Tage in der Woche. Ein Teil der Betriebe ist bereits ganz stillgelegt. In der letzten Zeit werden von den maßgebenden Faktoren Versuche unternommen, diesem schrecklichen Elend einigermaßen zu steuern. Der Bielitzer Gemeinderat hat zum Zwecke der Unterstützung der Arbeitslosen einen monatlichen Betrag von 8000 Zloty bewilligt. Auf die große Zahl der durch die Krise erwerbslos gewordenen Arbeiter ist dies ein geringer Betrag. Es werden noch andere Hilfsquellen ausfindig gemacht werden müssen, um diese unschuldigen Opfer der Wirtschaftskrise im ärgsten Winter vor Hunger und Kälte zu schützen.

In letzter Zeit bemühen sich die Industriellen in Persien Absatzgebiete für ihre Industrieprodukte zu finden. Es ist dies aber mit vielerlei Schwierigkeiten verbunden, so daß in der nächsten Zeit keine Ausflüchte auf eine Besserung vorhanden sind. Es wäre übrigens sehr notwendig, daß die Regierung mit sämtlichen Nachbarstaaten

#### vernünftige Handelsverträge

abschließt, damit eine Belebung des Wirtschaftslebens stattfindet. Auch die den Export von Textilzeugnissen hindernden Bestimmungen müssen abgebaut werden. Den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Regierungsmaßnahmen könnten langsam eine Gesundung unserer Industrie herbeiführen. Vor allem anderen wäre es höchst notwendig, daß die Konsumfähigkeit der breiten Massen gehoben wird, so daß im Inlande eine größere Absatzmöglichkeit geschaffen wird. Dies kann nur dadurch geschehen, in dem für reichliche Arbeitsgelegenheit gesorgt wird, wobei aber das Existenzminimum der Arbeitnehmer gesichert sein muß. Der Standpunkt der Industriellen, die immer nur auf die sozialen Lasten hinweisen und den Abbau derselben verlangen, wird die Linderung der Krise niemals herbeiführen können. Die Industriellen müssen sich daran gewöhnen, mit moderneren Produktionsmethoden ihre Konkurrenzfähigkeit zu heben. Mit veralteten Maschinen und kostspieliger Betriebsführung werden sie auf dem Weltmarkt niemals konkurrenzfähig sein. Statt diese vernünftigen Grundsätze zu befolgen, schikanieren sie speziell die organisierte Arbeiterschaft auf das heftigste. Daß dies zur Verschärfung der Erbitterung in der Arbeiterschaft beitragen muß, liegt klar auf der Hand. Wenn nun durch solche verwerfliche Mittel die Arbeiterschaft zu

#### Verzweiflungstaten getrieben werden sollte,

so werden nur einzig und allein diese Scharfmacher schuld sein und sie werden dann die volle Verantwortung für diese Verzweiflungstaten tragen müssen. Den bisher unaufgeklärten Arbeitern werden jetzt die Augen geöffnet.

Wo ist nun jetzt die vielgepriesene Harmonie zwischen Kapital und Arbeit?

### Die Vereinigten Staaten und Polen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten wandte sich an die polnische Regierung mit dem Vorschlag, in Verhandlung über den Abschluß eines Konsular- und Handelsvertrages zu treten. Bekanntlich be-

steht gegenwärtig nur das Provisorium vom 10. Februar 1925.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat zu diesem Zweck bereits ein eigenes Projekt ausgearbeitet.

### Die Gefängnisurteile gegen Lancucki bestätigt.

Gestern verhandelte das Warschauer Appellationsgericht in Sachen der Urteile gegen den kommunistischen Abgeordneten Lancucki. Bekanntlich wurde Lancucki vom Lodzser Bezirksgericht für eine Rede, die er in Pabianice gehalten hat, zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Für eine ähnliche Rede erhielt er in Warschau ebenfalls 3 Jahre Gefängnis.

Gegen beide Urteile legte Rechtsanwalt Duracz Berufung ein. Während der gestrigen Verhandlung wies Duracz darauf hin, daß die Verurteilung zu Unrecht erfolgt sei, da Lancucki Abgeordneter sei und das Recht hatte, Berichterstattungsversammlungen abzuhalten.

Das Appellationsgericht war jedoch anderer Meinung und bestätigte die beiden Urteile.

### Das Liebeswerben um Rußland.

Rußland soll an der Abrüstungskonferenz teilnehmen.

Demnächst soll in Genf eine Kommission die Vorarbeiten für die Abrüstungskonferenz in Angriff nehmen. In Konferenzkreisen legt man großen Wert auf die Teilnahme Rußlands.

Der „Daily Telegraph“ schreibt, daß Rußland die Einladung annehmen werde. Es werde jedoch die Bedingung daran knüpfen, daß die Konferenz nicht in der Schweiz stattfinden dürfe. Bekanntlich hat die Sowjetregierung wegen der Ermordung des russischen Vertreters Worowski die Beziehungen zur Schweiz abgebrochen.

Das englische Blatt meint, daß der Völkerbund die russische Bedingung nicht werde annehmen können, so daß die Teilnahme Rußlands an der Konferenz in Frage gestellt sei.

### Tschitscherin in Berlin.

Tschitscherin konferiert mit Stresemann.

Gestern nachmittag fand in Berlin eine Konferenz zwischen Tschitscherin und Stresemann statt. Zur Sprache gelangten die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen der Länder zueinander.

Heute verläßt Tschitscherin Berlin. Wahrscheinlich wird er sich über Warschau nach Moskau begeben.

In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“ wies Tschitscherin auf die Gefahr, die die Regelung der Mossulfrage in sich birgt, hin. Für die Türkei wäre augenblicklich ein Krieg eine nationale Niederlage, da der Krieg den Wiederaufbau des Landes zunichte machen würde. Andererseits bedeutet der Besitz Mossuls für die Türkei eine Lebensfrage. Es sei daher zu erwarten, daß andere Länder auf England einwirken werden, um auf diese Weise eine Einigung zu erzielen. Ein bewaffneter Konflikt könnte unsehbare Folgen haben, denn er würde beweisen, wie wenig die Verträge von Locarno zur Befriedung beitragen. Diese Verträge, meinte Tschitscherin, geben England eine größere Ellenbogenfreiheit und tragen mehr zur Verschärfung als zur Linderung der gegenwärtigen Lage bei.

Einem Vertreter der „Vossischen Zeitung“ erklärte Tschitscherin, daß die Sowjetregierung zu jeder Zeit bereit sei, in Verhandlung mit England zwecks Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zu treten. Was das Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland angeht, so erklärte Tschitscherin, daß die Sowjetregierung mit Wohlwollen die Bestrebungen verfolge, die die Lage Deutschlands bessern könnten.

### Die Ausbeutung des deutschen Volkes durch die Fürsten.

Die zahllosen Deutschen, die dem Reiche in Kriegsnot zu helfen meinten, als sie Kriegsanleihen zeichneten, die ihr Gold zur Reichsbank trugen, um dafür Papiergeld einzutauschen, die sich ihr Kupfer und Messing gegen wertloses Papier wegnehmen lassen mußten, alle diese braven Staatsbürger haben sicher nicht geglaubt, daß die Fürsten all ihre Kostbarkeiten, ihre Goldschätze und Silbergeschätze für sich behielten und nichts an ihrem Wohlleben einbüßten. Jetzt verlangen dieselben „Fürsten a. D.“ noch Riesengeschenke von dem verarmten Volke, und die Parteien der Rechten helfen ihnen dabei, indem sie die Schaffung eines Rechts der Republik verhindern!

Die unerschämten Ansprüche der Fürsten gehen jetzt sogar ausgeprochenen Rechtsparteien über die Hufeisen. Der ehemalige Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat es z. B. durch Schiedsgerichtsverfahren erreicht, daß er eine Aufwertung seiner Papiermarkenschuldigung bis zu 65 Prozent erhält. Außer ansehnlichem Grundbesitz und mehreren Schlössern sind zugestanden worden: eine ein-

malige Zahlung von 389 000 M. und eine laufende jährliche Apanage von 283 000 M.! Das heißt, jeder mecklenburgische Einwohner, Kinder, Greise, Arbeitslose, Invaliden, Krüppel eingerechnet, muß außer der einmaligen Zahlung noch jährlich rund 50 Pf. bar ausbringen, um dem abgesetzten Dörläuchling ein „standesmäßiges“ Drohneneinkommen zu sichern!

Das ist selbst der deutschnationalen Brandenstein-Regierung zu happig gewesen. Sie hat gegen die schiedsgerichtlichen Feststellungen die Anfechtungsklage erhoben und will sie weiter durchführen. Die Deutschnationale Partei aber tritt unentwegt weiter für die entschädigungslose Enteignung der Aermsten zugunsten von „Fürsten“ ein, deren Ueberflüssigkeit doch nachgerade auch in Deutschland jedes Kind begreifen lernt!

### Der hakenkreuzlerische Mordplan gegen Stresemann.

Der Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer hat in der Angelegenheit des geplanten Mordanschlages auf Außenminister Dr. Stresemann beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik die Stellung eines Untersuchungsrichters beantragt.

### Der falsche Prälat.

Vor einigen Wochen erregte in Litauen die Verhaftung des katholischen Geistlichen Klinko großes Aufsehen. Ihm wurde eine staatsfeindliche Agitation zur Last gelegt. Ferner die Verbreitung von Gerüchten im Auslande, die Litauens Ansehen geschadet hätten. Es hieß damals, Klinko sei päpstlicher Prälat, im Sekretariat des Vatikans angestellt und mit einem Empfehlungsschreiben der römischen Kurie nach Kowno gekommen. Jetzt teilt nun die offiziöse „Litwa“ mit, daß sich nach Erkundigungen an zuständiger Stelle in Rom herausgestellt habe, daß Klinko weder Prälat sei, noch in irgend einem Auftrage der Kurie nach Litauen gekommen sei. Es scheint also, daß Klinko sich Titel und Würden beigelegt hat, die ihm nicht zukommen. Die sensationelle Affäre wird durch diese neueste Wendung noch geheimnisvoller.

Im Zusammenhang mit dieser Affäre wurde seinerzeit auch der Vorsitzende des Stadtrats verhaftet, der ein Pole ist, dem ein Einverständnis mit dem falschen Prälaten vorgeworfen wurde.

### Der größtenwahnsinnige Mussolini.

Er will Europa umgestalten.

Die „Vossische Zeitung“ berichtet aus Budapest, daß Mussolini im Einverständnis mit dem bayerischen Kronprinzen Rupprecht die ungarische Krone dem Erzherzog Albrecht angetragen haben soll. Ungarn würde in diesem Falle auf Kosten seiner Nachbarn um verschiedene Grenzgebiete vergrößert werden. Die Tschechoslowakei und Jugoslawien würden entsprechende Kompensationen in Oesterreich erhalten, während Nordtirol und Oberösterreich zwischen Italien und Bayern aufgeteilt werden sollen. Rumänien dagegen soll Garantien für den Besitz Bessarabiens erhalten. An dem Widerstande Jugoslawiens und der Tschechoslowakei soll dieser Plan jedoch gescheitert sein.

Wenn diese Nachricht auch den Anschein einer Zeitungsente hat, so ist das Aufsteigen derartiger politischer Seifenblasen charakteristisch für die in Europa herrschenden Zustände.

### Das Arbeitsamt boykottiert die Faschisten.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes, der gegenwärtig in Brüssel tagt, kam zu wichtigen Auseinandersetzungen über die italienische Faschistengewerkschaft. Der Faschistenvertreter Ranzoni, der an den beiden internationalen Arbeitskonferenzen teilgenommen hatte, wurde bei der Wahl der Kommissionen systematisch übergangen. Dagegen protestierte der Vertreter der italienischen Regierung, der erklärte, daß seine Regierung Ranzoni als Arbeitervertreter für die Kommissionen bestimmt habe.

Der Verwaltungsrat beschloß jedoch, faschistische Vertreter auch fernerhin nicht in die Kommissionen zuzulassen.

### Die Besetzung von Mukden.

Ein Streit dürfte die Antwort sein. — Kein weiterer Vormarsch der Japaner.

Japanische Truppen haben auf Ersuchen der Konsole zum Schutze der Ausländer Mukden besetzt.

Wie in London eingegangene amtliche Berichte besagen, sind die japanischen Operationen in der Mandchurie wegen der ungemein strengen Kälte zum Stillstand gekommen. Nachrichten aus Mukden zufolge setzt der Frost den vor Mukden stehenden Armeen derart zu, daß die Oberkommandierenden einen Waffenstillstand vereinbart haben. Eine Bestätigung dieser Meldung war nicht zu erlangen.

Das es werde für einen nische In zu weiterer hat, name Die Stim geheime schen Arb einflußfrei Schangha

arbeits in den das Boje die Vertre der Arbeit Magistrat begab sich um die W Während Arbeiter, auszahlen Oktober a machung r den Arbe zahlte er auf die L Härte, daß men und gezahlt w er sich die vom Mag fordern w wandt, fo Mittwoch Darauf be um dort d erfolgen u daß die W im Lokale Die Unter vor dem 1 die Zeit g der Magi Winterzeit merjaison 1. März r die Arbeit

Zu dtrats di nicht viel kommen. woden wa Stadtpräsi immer, au von Berh nichts tun Vizepresid tel aufzut Herr Stad ihm jedoa stehenden bemächtigte rüstung ge drohende r taten ersd alarmieren Roszowf Demonstra dies gelun wo er zw Delegation brachte Vg sich dafür leeren Sta nach der sofort zur A Auf den 30. Nover nicht regist erhalten, er sich in kändigen gation bei zu holen, langen we

Die Unterstüku 15 000 Zl. soll heute werden. Die bis zum 4. Die Fetertage Das Meischer. Wurft und amt eine vorgekomm Wucher zu



Das Reutersche Bureau meldet aus Schanghai, es werde erwartet, daß die hartnäckige Propaganda, die für einen allgemeinen Streik als Protest gegen die japanische Intervention in der Mandchurei betrieben wird, zu weiteren Unruhen unter der Arbeiterschaft in Schanghai, namentlich in den Baumwollfabriken, führen werde. Die Stimmung sei verschärft worden durch die erfolglose geheime Hinrichtung eines der hervorragendsten chinesischen Arbeiteragitatoren, der ein führendes Mitglied des einflussreichen Allgemeinen Arbeiterverbandes von Schanghai war.

## Lokales.

**Eine Demonstration der städtischen Saisonarbeiter.** Gestern versammelten sich die Saisonarbeiter in den Lokalen der Berufsverbände, worauf sie sich vor das Wojewodschaftsgebäude begaben. Hierher hätten sie die Vertreter der Verbände. Es erschienen außer diesen der Arbeitsinspektor Kuliczowski sowie der Direktor des Magistrats Jalewski. Eine Delegation der Arbeiter begab sich zum Wojewoden. Die Demonstranten zogen, um die Antwort abzuwarten, nach dem Freiheitsplatz. Während der Konferenz erklärten die Vertreter der Arbeiter, daß der Magistrat ihnen keine Unterstützungen auszahlen ließ, obwohl viele von ihnen schon zum 15. Oktober arbeitslos geworden sind. Im Sinne der Abmachung und der Erklärung des Magistrats sollte dieser den Arbeitern die Unterstützungen zahlen. Bis jetzt zahlte er jedoch noch keinen Groschen und antwortete auf die Mahnungen nicht. Inspektor Kuliczowski erklärte, daß die Unterstützungen den Arbeitslosen zukommen und ihnen schon vor dem 15. Dezember hätten gezahlt werden müssen. Der Wojewode stellte fest, daß er sich dieser Arbeitslosen annehmen werde, wobei er vom Magistrat Erklärungen wegen der Demonstration fordern werde, der die Schuld trägt. An Jalewski gewandt, forderte der Wojewode, daß die Unterstützungen Mittwoch oder Donnerstag gezahlt werden sollen. Darauf begab sich die Delegation nach dem Magistrat, um dort die Antwort zu holen, wann die Auszahlungen erfolgen werden. Der Delegation wurde geantwortet, daß die Auszahlung am Donnerstag, den 24. d. M., im Lokale an der Tramwajowastraße stattfinden wird. Die Unterstützungen sollen alle diejenigen erhalten, die vor dem 15. Dezember arbeitslos geworden sind. Für die Zeit zwischen dem 15. Dezember und 1. März wird der Magistrat keine Unterstützungen zahlen, da dies die Winterzeit ist, während die Arbeiter nur für die Sommeraison angestellt wurden. Sollten die Arbeiter zum 1. März nicht wieder aufgenommen werden, so erhalten die Arbeiter von da ab Unterstützungen. (p)

Zu erwähnen ist, daß das Verhalten des Magistrats viel zu wünschen übrig gelassen hat. Es hat nicht viel gefehlt und es wäre zu Zusammenstößen gekommen. Als nämlich die Delegation, die beim Wojewoden war, auch im Magistrat vor sprach, wurde sie vom Stadtpräsidenten Cynarski empfangen. Er war, wie immer, auch diesmal sehr unbeholfen in der Führung von Verhandlungen. Er sagte der Delegation, daß er nichts tun könne, da die Stadtkasse leer sei und daß Vizepräsident Groszkowski in Warschau weile, um Mittel aufzutreiben. Nach dieser Erklärung wollte sich der Herr Stadtpräsident drücken. Die Delegation verspernte ihm jedoch den Weg. Als die vor dem Magistrat stehenden Massen den Ausgang der Unterredung hörten, bemächtigte sich ihrer eine große Erregung. Die Entlohnung gegen den Magistrat wurde immer heftiger. Die drohende Haltung der Massen ließ es der Polizei geraten erscheinen, den Regierungskommissar Jzycki zu alarmieren, der auch bald mit dem Stadtkommandanten Roszkowski auf dem Freiheitsplatz erschien und die Demonstranten zu beruhigen versuchte. Nachdem ihm dies gelungen war, begab er sich nach dem Magistrat, wo er zwischen dem Stadtpräsidenten Cynarski und der Delegation zu vermitteln versuchte. Die Delegation brachte Jzycki ihre Forderungen vor und dieser versprach, sich dafür einzusetzen. Cynarski entschuldigte sich mit der leeren Stadtkasse, doch versprach auch er schließlich, daß nach der Rückkehr Groszkowskis aus Warschau man sofort zur Auszahlung von Unterstützungen schreiten werde. Auf den Hinweis, daß die Arbeitslosen, die sich bis zum 30. November im staatlichen Arbeitsvermittlungsamte nicht registriert haben, keine Lebensmittelunterstützungen erhalten, antwortete Regierungskommissar Jzycki, daß er sich in dieser Frage mit dem Herrn Wojewoden verständigen werde. Am Mittwoch solle daher die Delegation bei ihm vorsprechen, um sich endgültigen Bescheid zu holen, wann die Unterstützungen zur Verteilung gelangen werden.

**Die erwerbslosen Angestellten** erhielten gestern Unterstützungen ausgezahlt. Im ganzen gelangten 15 000 Zł. zur Verteilung. Die weitere Auszahlung soll heute vormittags (Kosciuszko-Allee 21) fortgesetzt werden. (b)

**Die Schulsferien** beginnen heute und dauern bis zum 4. Januar. (b)

**Die nächste Stadtratssitzung** findet infolge der Feiertage erst am 7. Januar 1926 statt. (b)

**Das Wucheramt gegen die wuchernden Fleischer.** Da verschiedene Fleischer die Preise für Wurst und Fleisch willkürlich erhöhten, hat das Wucheramt eine Reihe von Revisionen in den Fleischläden vorgenommen. Einige Fleischer sind bereits wegen Wucher zur Verantwortung gezogen worden. (p)

**Die Teuerung.** Die Fischgroßhändler haben den Preis für Fische um einen Bloch pro Kilo erhöht. Im Zusammenhange mit dieser durch nichts begründeten Erhöhung hat das Wucheramt zahlreiche Händler zur Verantwortung gezogen.

Gegen diese Händler wurden ebenfalls Protokolle aufgenommen. (p)

Die Preise für Mehl und Eier sind gestern etwas zurückgegangen. (p)

**Die Filialen der Bank Polsti** sind am Donnerstags tag nur bis 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr tätig. Am 25. und 26. Dezember sind alle Filialen geschlossen.

**Neue Postämter.** Wie die Direktion des Hauptpostamtes mitteilt, sollen im Monat Januar in den Peripherien der Stadt neue Postfilialen eröffnet werden, u. zw. in der Zachodniastraße neben der Drogowa sowie in der Zgierzkastr. 7. (b)

## Besuchet die Hygiene-Ausstellung „IDZ“

Andrzejastr. 1. Geöffnet von 10—2 u. 4—10.

**Die Zeitungen kann man auch bei der Post bestellen.** Vom 1. Januar ab wird man auch bei der Post (Hauptpost) alle Zeitungen bestellen können, die in Polen erscheinen. Im Auslande ist diese Bequemlichkeit für das Publikum schon längst eingeführt. Bei uns hinkt man eben nach. (b)

**Die Arbeitszeit in den Aemtern während der Feiertage.** Alle staatlichen und kommunalen Aemter sind am Donnerstag nur bis Mittag tätig. Die regelrechte Tätigkeit wird dann erst wieder am Montag aufgenommen werden. — Nur die Post wird am Donnerstag wie gewöhnlich tätig sein; am Freitag ist sie geschlossen und am Sonnabend und Sonntag nur von 9 bis 12 Uhr geöffnet. (b)

**Das Weihnachtsfest der D. S. A. P.** wird von dem Ortsvorstand mit der größten Sorgfalt vorbereitet. Es verspricht ein gemütlicher Abend zu werden, der die Teilnehmer in froher Weihnachtsstimmung vereinen und die schweren Stunden des Alltags wenigstens für kurze Zeit vergessen lassen soll. Das sehr reichhaltige Programm enthält außer Musikvorträgen, Gesang, Deklamationen und Humor auch die Aufführung eines Einakters. Besonderes Interesse erwecken die musikalisch-humoristischen Vorträge sowie der von 12 jungen Mädchen ausgeführte Elfentanz. Während der Pause erfolgt die Betscherung an die Kleinen durch den Knecht Ruprecht. Auch für die Erwachsenen werden verschiedene ulkige Ueberraschungen vorbereitet. Nach dem Programm wird das bestens bekannte Thonfeld'sche Orchester zum Tanz aufspielen, um auch die Tanzlustigen voll und ganz zu befriedigen.

Alles in allem ist zu erwarten, daß das Fest einem jeden Teilnehmer etwas bieten und ein jeder sich vortrefflich amüsieren wird.

**In Angelegenheit der Kinderhilfe.** Die Not unter der Bevölkerung nimmt von Tag zu Tag zu. Auch die Kinder haben unter obwaltenden Verhältnissen immer schwerer zu leiden. Die Unterzeichneten wenden sich nun an die lieben Gemeindeglieder mit der dringenden Bitte um Hilfe für die notleidenden Kinder. Von dem edlen Anerbieten der Posener interkonfessionellen Wohltätigkeitsfürsorge können wir aus Rücksicht auf die hiesigen Schulverhältnisse nur in den alleräußersten Fällen Gebrauch machen, müssen aber dafür an Ort und Stelle für ausreichende Hilfe zugunsten der hungernden Kinder sorgen. Wir ersuchen unsere Gemeindeglieder: um 1) Mittagsfreistücke für arme Kinder, 2) um warme Kleidungsstücke und Wäsche, 3) um Spenden in bar behufs Verabreichung unentgeltlicher Frühstücke für Kinder oder event. Unterstützung der Eltern hungernder Kinder. Anmeldungen für Mittagsfreistücke, Spenden an Kleidern und Geldmitteln nehmen mit Dank die Unterzeichneten entgegen.

Die Pastoren: Galster, J. Dietrich, A. Doberstein, A. Wannagat, Schedler.

**Weihnachtsfeier im evangelischen Waisenhause.** Heute, um 4 Uhr nachm., findet im Waisenhause eine Weihnachtsfeier statt. Alle Gönner und Freunde dieser Anstalt, die derselben in schwerster Zeit unterstützend gedacht haben, werden zu dieser Feier herzlich eingeladen. Das Kuratorium.

**Christnacht in der St. Matthäuskirche.** In diesem Jahre wird auf Bitte vieler Gemeindeglieder, die am heil. Abend noch spät beschäftigt sind, die Christnacht am Donnerstag nicht um 5 Uhr nachmittags, sondern um 6 Uhr stattfinden. Nach dem Gottesdienst wird der Posaunenchor unter Leitung des Herrn Prof. Benesch vom Turme der St. Matthäuskirche Choräle und Weihnachtslieder spielen. Am feierlichen Gottesdienste nehmen zwei Kirchengesangsvereine und ein Kinderchor teil.

**Städtisches Theater.** Heute: Als Premiere „Plomienna noc Antonii“. Morgen „Kopciuszek“.

**2 Redakteure des „Kurjer Czerwony“ verhaftet.** Bekanntlich ist in Lodz vor einiger Zeit ein drittes Nachmittagsblatt der „Czerwony Kurjer“ erschienen. Das Erscheinen dieses Revolverblattes war für die beiden anderen Revolverblätter das Signal zur Aufnahme eines wilden Existenzkampfes. Alle Blätter gingen mit dem Preis von 20 Groschen auf 10 zurück. Der Kampf für die beiden anderen Sensationsblätter ist nicht leicht, da der „Kurjer Czerwony“ in der Staats-

druckerei gedruckt wird. Doch scheint es, daß das Schicksal den „K. C.“ bereits ereilt hat. Zwei Redakteure wurden wegen unlauterer Manipulationen verhaftet. Einer dieser Herren hat bereits eine größere Gefängnisstrafe auf dem Korbholz. Nun sollen sich beide vor Gericht wegen Betrug und anderer unlauterer Geschäfte verantworten.

**Sechs Monate Gefängnis für einen diebischen Soldaten.** Der Soldat Grzegorz Luciw hatte sich vor dem hiesigen Militärgericht wegen Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte hatte, während er Dienst im Mundurlager tat, Wäsche sowie andere Kleidungsstücke im Werte von 1500 Zł. gestohlen. Die gestohlenen Sachen wurden im Koffer des Angeklagten gefunden. Der diebische Soldat wurde dafür zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. (p)

**Drei Monate Gefängnis für einen Vollblutpatrioten.** Bekanntlich hat der Sekretär des Unteroffizierverbandes Bierucki sich „gesund“ gemacht, indem er sich Gelder aneignete, die ihm nicht gehörten. Das Gericht verurteilte diesen Vollblutpatrioten zu drei Monaten Gefängnis. (p)

## Aus dem Reiche.

### Massenversammlung in Zgierz.

Die Verhinderung der Versammlung am 13. d. M. hat in ganz Zgierz das größte Aufsehen erregt. So war denn das Interesse für die zweite Versammlung am vergangenen Sonntag derart groß, daß nicht nur deutsche Werktätige, sondern in noch größerer Anzahl polnische Arbeiter in dichtgedrängten Scharen den großen Versammlungsraum füllten. Die Versammlung wurde von Eduard Stranz geleitet. Sejmabgeordneter Kronig referierte zuerst in deutscher und dann in polnischer Sprache über sämtliche aktuellen Fragen der Politik und Wirtschaft. An manchen Stellen des Referats wurde der Redner durch tosenden Beifall unterbrochen. Eine lebhafteste Debatte folgte dem Referat. An den Redner wurden zahlreiche Fragen gestellt, die dieser in ausführlicher Weise beantwortete.

Die wohlgelungene Versammlung ist als ein großer Erfolg der D. S. A. P. zu werten und hat den Beweis erbracht, daß die Partei und ihre Abgeordneten sich auch bei den Arbeitern der anderen Nationalitäten großer Wertschätzung und Sympathie erfreuen.

**Tomaszow.** Ein Chauffeur des Staatspräsidenten begeht Selbstmord. Einer der Chauffeurs des Staatspräsidenten in Spala, Unteroffizier, Pietrowski, fuhr auf der Fahrt von Tomaszow nach Spala auf einen Steinerhaufen auf und beschädigte den Wagen stark. Da er die Fahrt ohne Erlaubnis unternommen hatte, jagte er sich nach der Rückkehr nach Spala 4 Kugeln in die Brust. Der Zustand des Selbstmörders ist sehr ernst.

**Wilna.** Verhaftung von Scheckfälschern. Im Monat April wurden in der Wilnaer Filiale der Postsparkasse auf einen falschen Scheck 250 000 Zł. empfangen. Den Scheck hatte der Beamte der Walddirektion von Wilna, Jan Jurgielewicz, gefälscht. Er wurde verhaftet. Außer Jurgielewicz sind noch weitere 4 Beamten verhaftet worden.

**Drohobycz.** Arbeitslosengelder gestohlen. Der Leiter des Arbeitslosenvermittlungsamtes, Wonsowicz, wurde verhaftet, da er größere Beträge, die für die Unterstützung der Arbeitslosen bestimmt waren, unterschlagen hat. Abgesehen von den systematischen kleineren Diebereien, hatte er sich zuletzt 40 000 Zł. angeeignet. Die Aufdeckung dieser Affäre hat unter der Arbeiterschaft die heftigste Empörung hervorgerufen.

**Bialystok.** Die Ergänzungswahlen in den Stadtrat haben nachstehende Ergebnisse gebracht: Jüdische Liste: 6833 Stimmen (4 Mandate), Christliche Bürger 4221 (3 Mandate), Jüdischer „Bund“ 2690 (2 Mandate). Die P. P. S. nahm an den Wahlen nicht teil, da sie nicht Ergänzungswahlen, sondern Auflösung des Stadtrats und allgemeine Wahlen forderten. Die Liste der N. P. R. wurde aus formellen Gründen für ungültig erklärt.

**Goslin (Murowana Goslina).** Auch hier hat der Magistrat Sünden. Der hiesige Magistratssekretär Kubiak wurde verhaftet. Wie man spricht, soll es sich neben dunklen Geschäften bei der Verhaftung um die Vergewaltigung eines minderjährigen Mädchens handeln. Weitere Verhaftungen einflussreicher Personen werden erwartet. Auch spricht man davon, daß der hiesige Regierungskommissar nicht ganz unschuldig ist.

## Kurze Nachrichten.

**Zum Steigerprozeß.** Der Inspektor der Demberger Staatspolizei, Lukowski, der als Hauptbelastungszeuge im Prozeß gegen Steiger aufgetreten ist, hat die Dimission erhalten.

**Raubüberfall auf eine amerikanische Stadt.** Ein halbes Duzend Räuber bemächtigten sich durch Ueberfall des Polizeileiters und der Telephon- und Eisenbahnbeamten. Nachdem sie die Verbindung mit anderen Städten abgeschnitten hatten, zerstörten die Räuber den Kassenschrank der Bank und flüchteten mit Bargeld und Wertpapieren im Werte von 10 000 Dollar.



Ein Lokomotivführer während der Fahrt irrsinnig geworden. Der Lokomotivführer eines Zuges der Strecke Reschitz-Lemesvar, Josef Winter, wurde während der Fahrt von Wahnsinn befallen und trotz, vom Heizer unbemerkt, auf das Dach eines Waggons, wo er gestikulierend auf und ab ging. Der Zug konnte schließlich vom Heizer gebremst werden. Bevor aber der Zug stehen blieb, wurde der Lokomotivführer von einem zwischen zwei Telegraphenstangen ausgespannten Draht von dem Waggondach heruntergerissen und so schwer verletzt, daß er bald darauf verschied.

Der Sekretär des Zentralkomitees für das Jubeljahr, Monsignore Nogara, teilt mit, daß eine Statistik des Jubeljahres erst im März fertiggestellt werde, doch schätze er die Zahl der Pilger auf mehr als eine Million, während sie im Jahre 1900 300 000 betrug. Deutschland stehe an erster Stelle mit 400 000 Pilgern, Italien folge mit 200 000, dann kommen Spa-

nien und Frankreich mit je 12000. Deutschland, Oesterreich und Ungarn haben die meisten Pilger zu Fuß beigestellt.

Warschauer Börse.

Table with 3 columns: Location, 19. Dezember, 21. Dezember. Rows include Belgium, London, New York, Paris, Prag, Zürich, Wien, and Italien.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Berein deutschsprechender Meister und Arbeiter. Am 1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember, veranstalten wir im eigenen Lokale an der Andrzejastr. 17 für Mitglieder und eingeführte Gäste ein

Weihnachtsfest

mit reichhaltigem Programm und darauffolgenden Tanz. Freunde und Gönner unseres Vereins sind herzlich willkommen.

Deutsche Soz. Arbeitspartei Polens

Am 1. Weihnachtsfeiertag, den 25. Dezember djs. J., um 6 Uhr abends, findet im Saale des Sport- und Turnvereins, Zakontna 82, das diesjährige

Weihnachtsfest

statt. Das Programm ist sehr reichhaltig und enthält allerlei Ueberraschungen sowie die Aufführung des Einakters „Feierabend“ von P. Doppermann.

Musik: Blasorchester von Thonfeld. Nach dem Programm Tanz. Eintritt für Mitglieder und eingeführte Gäste frei.

Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Famoser Einfall! Nähmaschinen als Weihnachtsgeschenk!

Am billigsten und am bequemsten sämtliche Marken Nähmaschinen zu Fabrikpreisen erhältlich bei

„Warlodan“ Lodz, Zielona 6, Tel. 33-71.



Zu günstigen Bedingungen

Metall-Bettstellen, Kinderwagen, Drahtneze, Matratzen, Waschtolletten, englische und französische Fahrräder in großer Auswahl

zu haben bei der Firma „Dobropol“, Petrikauer 73 (im Hofe). 1316

Scala-Theater.

Freitag, am 1. Weihnachtsfeiertage und Sonntag, d. 27. Dezember 1925:

2 große Vorstellungen des Deutschen Opern- und Operetten-Ensembles.

„Cavalleria Rusticana“ Oper in einem Akt von Mascagni und

„Der Dorfbarbier“ Komische Oper in 2 Aufzügen von Johann Schenk.

Anfang 5.45 abends. Kartenvorverkauf: in der Buchhandlung von Erdmann, Petrikauerstraße 107, und am Tage der Vorstellung an der Theaterkassa 1311.

Verein deutschspr. Katholiken Gluwna 18. 1312

Derselbe veranstaltet in der Aula des Deutschen Gymnasiums Sonntag, den 27. Dezember, eine große Weihnachtsaufführung, u. zw. wird gegeben:

„Das Krippenspiel“

religiöses Schauspiel in 3 Akten und einem Vorspiel von Josef Bauer, mit einem Kinderreigen und einem lebenden Bilde.

Der Reinertrag ist zur Stärkung des Wohltätigkeitsfonds des Vereins bestimmt.

Beginn 5 Uhr nachmittags. Biletts sind bei Herrn Aeno Dietel, Petrikauerstraße 157, sowie im Vereinssekretariat zu haben.

Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Turnverein „Aurora“.

Sonabend, den 2 Weihnachtsfeiertag, um 6 Uhr abends, veranstalten wir ein

Weihnachts-Fest

verbunden mit Ueberraschungen für Kinder, Aufführung eines Einakters und darauffolg Tanz. Gönner des Vereins sind herzlich dazu eingeladen.

Die Verwaltung.

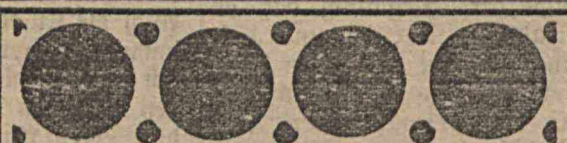
NB. Die Monatsfözung findet diesmal am 9. Januar statt. 1307

Billig, da in einer Privatwohnung!

Belzwaren

aller Art, in rohm und fertigen Zustande.

J. Dpatowski, Nowomiejska-Strasse Nr. 27 Günstige Bedingungen! 1188



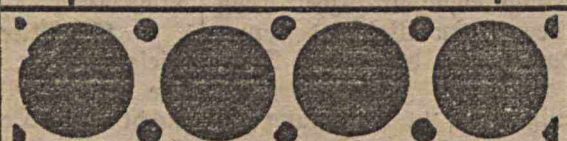
„Kaufet am Platze“ Preiswerte 1285

MÖBEL

in reichhaltigster Auswahl Speise-, Schlaf-, Herrenzimmer, Küchen Einzelmöbel

empfiehlt auf bequeme Teilzahlung Möbeltischlerei

A. Müller Inh. G. Günther Wschodnia-Strasse 65. „Kaufet am Platze“ gegr 1876



Zum Weihnachtsfeste

finden Sie die passendsten Geschenke nur in der Buch- und Kunsthandlung

Leopold Nickel

Nawrot 2, Filiale Petrikauer 234, Tel. 38-11

und zwar: Jugendschriften, Bilderbücher, Bibeln, Andachts- und Gesangbücher, Gerahmte Bilder in großer Auswahl.

Eigene Buchbinderel und Bildereinrahmungs-Werkstatt. Neutischer Abreiß- und Hausfreund-Kalender. 1262

Inseriert nur in Eurer „Lodzger Volkszeitung“

Inserate

haben in der „Lodzger Volkszeitung“ Erfolg!

Für den Weihnachtstilch

Elegante Briefpapiere in geschmackvollen Kassetten in großer Auswahl

A. J. Ostrowski, Lodz, Petrikauer Str. 55.

Möbl. Zimmer

an soliden Herrn abzugeben. Nawrotstr. 1a, Wohng. 23. Reklama Polska.

Deutsche, spendet Bücher!

Die Ortsgruppe Zgierz der Deutschen Arbeitspartei Polens bittet alle Parteimitglieder und Freunde um Bücher Spenden für die bei der Ortsgruppe einzuschickende Bibliothek.

Bücher Spenden werden jeden Dienstag von 6 bis 8 Uhr abends im eigenen Lokale 3-go Maja Nr. 32 entgegen genommen.

Dr. med. 1259

Roschaner

Haut-Geschl.-u.Harnleiden

Dzielnast. 9.

Behandlung mit künstlicher Sonnenhitze.

Empfängt 8-9 1/2, u. 3-7. Tel. 28-98.



Trostlose Vorweihnachtszeit.

„52 000 Arbeitslose in Lodz!“ — „Hungerdemonstration der unteren Beamten“ — „Unzählige Konkurse im November“ — „Anhaltende wirtschaftliche Depression“; Bettler über Bettler, düsendweise, bitten in ewigem Kommen und Gehen vor verschlossenen Türen um ein Stückchen Brot; im Hofe unten dudelt ein Leierkasten, dem verschiedene Stimmen fehlen, beharrlich und sentimental: „Stille Nacht, heilige Nacht!“; und von der Straße hacken ab und zu Kinderstimmen hinauf: „Lametta! — Lametta! — Das Paket nur 50 Groschen! Lametta! La—met—ta ...!“ Weihnachten steht vor der Tür. In einer Zeit, die an einem Tage 12 Selbstmorde aus Nahrungsorgen dem Großstädter melden konnte. Es reizt, einmal hinaus zu gehen und den Weihnachtsmarkt zu suchen, der sonst, in früheren Jahren, so lärmend und lustig auf den Straßen sich austobte.

Früher um diese Zeit war überall „Betrieb“! Man geht die Straßen entlang — es ist still, mäßig; man spürt Geldknappheit und Sehnsucht nach „Geschäft“. Grelle, schreiende Plakate: „Enorm billiger Weihnachtsausverkauf wegen Geschäftsübertragung!“ Der neueste, gemilderte Ausdruck für „Pleite“. Man geht hinein — kein Publikum; der Inhaber vergrämt; das Personal gelangweilt; allgemeine Austunft: Niemand hat Geld, wer soll kaufen, der Ausverkauf ist die zweite Pleite! Überall sieht man diese grelle schreiende Reklame — und überall hört man diese Klage, die verzweifelt stöhnt und von einem Pessimismus kündigt, der sich noch verstärkt, denkt man an die Januarausgaben, die vermehrten Steuern, Abgaben, höhere Miete usw. Zwischendurch, auf den Märkten stehen Tannenbäume, eben angekommen: man fragt nach dem Preise — kleine Bäumchen von 3.— Zl. aufwärts, größere 8 und 12 Zl. Eine ärmlich gekleidete Frau erschrickt über die Preise. „Sone Wucherpreise! Se wuchern ja, vastehn se.“ — „Ja wuchere —? Sooo? Stellen Sie sich mal son Tag hierher un' verkofen Se man, wenns gut geht, zehn Bäume! Dann werden Sie sich wundern! Und dann zwee Kinder ze Hause!“ — Endeffekt: die zwei Frauen enden versöhnt in der Klage: Ja, die Großen, die Großhändler und Zwischenhändler! Und verbittert nicht die Baumverkäuferin, die für ihre Familie verdienen muß; und vergrämt geht die Kundin, die an die Kinder denkt, ohne Baum. Ihr Schimpfkonzert, das der beiden, ist zu verstehen; Ausfluß dieser trostlosen Zeit aller Pleiten, dieser Zeit des Höchstverdienstes um alles willen! Nach dem Grundsatz:

Weihnachtsorgen der anderen.



Er:

Die gute Zeit, wohin ist sie geschwunden? Nur eine einz'ge Flasche Sekt pro Tag! Den Kaviar kauft man nur in Viertelpfunden; Das reicht nicht hin und her als Brotbelag. Wovon bezahl' ich meine Konkubine, Wenn ich heut nur fünftausend Zl. verdiene? Der Proletarier weiß ja nicht Bescheid, Wie sehr die Not bei uns zum Himmel schreit.

Sie:

Ich habe nur noch vierzehn Abendroben! Was zieh' ich an beim nächsten Fünfsuhetee? Und viere hab ich nur noch anzuproben. Auch krieg ich dies Jahr kein Brillantkoller. Wovon soll ich die Winterkur bestreiten? Wie übersteh ich diese schlimmen Zeiten? Ja, wenn der kleine Proletarier wüß', Wie schwer für unsereins das Leben ist!

Wenig Umsatz, großer Nutzen! — Die Weihnachtsbuden von Anno dazumal sind verschwunden. Nur hier und da eine kleine Bude mit billigem Ramsch, Puppen, Christbaumkugeln und buntem Kitsch; die Verkäufer trampeln auf den eingefrorenen Beinen und reiben sich die kalten Hände, nicht aus „gutem Geschäftsgang“ Grund, sondern von wegen Kälte und Pleite! Selbst die Jungens mit Lametta, Hampelmänner und den neuesten Attraktionen, Pappmascheefraßen, die ihre Augen auf und zu machen und die Zunge heraus-

strecken, stöhnen: „Sind das Zeiten!“ Und wie die Jungens, die sich ein paar Groschen verdienen wollen, so die Warenhäuser, die auf die Tausende warten; sie klagen über das Publikum, das keine Kaufkraft hat, trotzdem die Waren so herabgesetzt seien, man wirklich äußerste Preise mache und man auch noch mit sich handeln lassen wolle! Am Ausgang des Warenhauses ergab eine Stichprobe: unter 30 Herauskommenen nur 7 Personen mit einem Päckchen! Es ist wirklich, wie der Verkaufschef sagte, trostlos...

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Carl Schüler.

I.

„Guten Tag, Herr Emil Schnepfe!“

Die Stimme war bärbelzig. Ihr gemüthlicher Ton klang nicht ganz echt. Das runde, rote Gesicht, das zu der wohlbeleibten Gestalt gehörte, hatte in den Augen und um die Mundlinie unter dem schwarzen Schnurbart etwas höchst Energisches. Die Hand aber, die sich auf Dorival's Arm legte, griff a uf einmal mit eisernem Griff zu —

„Donnerwetter!“ sagte Dorival und rß sich mit einem kurzen Rud los.

„Sachte, man sachte!“ mahnte die Stimme. „Nach keine Ziden, Männelchen, sonst ...“

Da fand Dorival endlich die nötigen Worte. Er fing kräftig an, wurde kräftiger nach den ersten zwei Sätzen, und endete mit den stärksten Nachmitteln der deutschen Sprache.

„Jut gebrüllt!“ sagte die Stimme beifällig. „Sehr jut. Alle Hochachtung. Aber nu' Schluß mit die Mägchen.“ Die harte Hand schlug den Rod zurück. „Strohste die Marke? Kriminalpolizei. Sie sind verhaftet, Emil Schnepfe. Was war das übrigens für ein Name, unter dem Sie sich soeben scherzeshalber vorgestellt haben?“

„Ich bin der Freiherr Dorival von Armbrüster.“

„Sehr jut! 'n schöner Name, Schnepfchen. Aber Geschäft is Geschäft: Wollen Sie nun freundlichst den kleinen Spaziergang nach dem Polizeipräsidentum gutwillig mit mir machen oder soll ich Ihnen mit eisernen Armbründern verzeren?“

„Mann, Sie irren sich!“

„Ja irre mir nie!“

„Ich sage Ihnen, Sie fallen furchtbar 'rein!“

„Ich bin Kummer und Elend gewöhnt, Schnepfchen. Auto, sagen Sie? Warum nicht! Wenn Sie Zeit haben ...“

Dorival ließ die Geldtasche aufspringen.

„Jut! Fahren wir Auto!“

Worauf der Kriminalschutzmann Meyer II und der Freiherr von Armbrüster an der Ecke Unter den Linden und Friedrichstraße ein Auto bestiegen und nach wenigen Minuten auf dem Alexanderplatz landeten ...

Dorival war heilsfroh.

Man war er wenigstens unter Dach und Fach und brauchte nicht mehr zu befürchten, in der Obhut des Kriminalschutzmans Meyer II Bekanntnen zu begegnen. In fünf Minuten würde die dumme Verwechslung ja aufgeklärt sein. Sein Humor regte sich. Giatt verhaftet! „Guten Tag, Herr Emil Schnepfe!“ Ullige Sache! Was war wohl dieser Herr Emil Schnepfe? Raubmörder? Hm, mit Raubmördern macht man keine Witze. Taschendieb? Ja, wahrscheinlich Taschendieb! Er lachte leise vor sich hin —

„Hier wird nicht gelacht, Emil Schnepfe!“ befahl der Kriminalwachmeister in scharfem Ton.

Dorival zuckte die Achseln — aber nur innerlich, im Geßah, denn als früherer Offizier wußte er ganz genau, daß diese Meyers II und diese Kriminalwachmeister ganz gehörige Vorräte an Grobheit besitzen mußten — und dankte seinem Schöpfer, daß er nicht in Wirklichkeit der Herr Emil Schnepfe war. Das schien mit allerlei Peinlichkeiten verbunden zu sein. Er lachte also nicht mehr, zuckte auch nicht wirklich mit den Achseln, sondern bat nur sehr höflich um möglichst schleunige Erledigung, damit die unangenehme Verwechslung aufgeklärt werden könne —

„Maul halten, Schnepfe!“ sagte der Wachmeister.

„Bammel!“ sagte Dorival — furchtbar leise, nur zu sich selber.

Und ärgerte sich, daß er den Wachmeister um diese schleunige Erledigung gebeten hatte. Mit untergeordneten

Polizeibeamten hatte man sich in solchen Fällen selbstverständlich nicht herumzustritten. Sondern ruhig zu warten, bis man vor die richtige Schmelde geführt wurde. Dorival wartete also. Zwei geschlagene Stunden lang. Auf einer Holzbank. In Gesellschaft von mehreren Damen und Herren, die eigentümlich aussahen und ihn eigentümlich ansahen. Weshalb er alle anderthalb Minuten leise, aber um so inniger vor sich hinsagte:

„Pfui Deibel!“

Endlich kam Meyer II.

„Los, Schnepfe!“

Meyer II blieb an der Türe stehen. Der Kriminalkommissar schlug mit der Hand auf ein umfangreiches Aktenstück:

„Endlich! Sehr erfreut, mein lieber Schnepfe! Wir haben lange auf Sie gewartet. Da wären die kleinen Säckelchen in Berlin, Wiesbaden und Hamburg. Und dann haben wir hier Einladungskarten für Sie von den Behörden in Büsseldorf, Biarritz, Paris, Luzern, Nizza und einigen anderen umliegenden Ortschaften. Oja, Schnepfchen, wer sich amüßeren will, muß schlehtlich auch mal die Rechnung bezahlen. 's ist 'ne huppige Rechnung!“

„Die Rechnungen des Herrn Emil Schnepfe interessieren mich nicht“, erklärte der Dorival. „Ich bin der Freiherr Dorival von Armbrüster ...“

„Ach nee!“

... von Armbrüster. Ich erkläre Ihnen, daß es sich hier um einen argen polizeilichen Mißgriff handelt, und ersuche Sie, schleunigst meine Persönlichkeit festzustellen und mich aus dieser Sache zu befreien.“

„Aber Schnepfe! Das ist wirklich nicht nett von Ihnen! Setzen Sie doch Kavalier und ersparen Sie uns diese dummen Scherereien. Hier ... wir haben etliche Bildchen von Ihnen. Sehen Sie sich die mal an!“

Dorival sah und schnappte nach Luft.

(Fortsetzung folgt.)



# Gewerbepatente für das Jahr 1926.

Im folgenden geben wir eine Zusammenstellung der Gebühren für die Gewerbepatente, die bis Ende dieses Monats für das Jahr 1926 zu lösen sind. Die nachstehenden Summen stellen die Gesamtgebühren dar, d. h. die Grundgebühren, die die Staatssteuer darstellt, zuzüglich der Zuschläge für die Kommunen, Handels- und Gewerbelämmern, Berufsschulen usw., die insgesamt 10 Prozent der Staatssteuer betragen.

Kategorie	A. für Handelsunternehmungen.				
	in allen Ortschaften	in Ortschaften der Klasse			
		I	II	III	IV
I für Handelsunterlagen	3 400	—	—	—	—
II " " "	—	561	459	340	221
III " " "	—	110,5	85	68	42,5
IV " " "	—	42,5	34	25,5	17
Va Handel im Umherziehen mit Waren	85	—	—	—	—
Vb Handel im Umherziehen mit Traglasten	25,50	—	—	—	—

Kategorie	B. für Gewerbeunternehmungen.				
	in allen Ortschaften	in Ortschaften der Klasse			
		I	II	III	IV
I	10 200	—	—	—	—
II	8 800	—	—	—	—
III	3 400	—	—	—	—
IV	1 020	—	—	—	—
V	340	—	—	—	—
VI	—	170	136	102	68
VII	—	85	68	51	34
VIII	—	20,4	17	10,2	6,8

Kategorie	C. für Handel auf Jahrmärkten.	
	für Engroshandel	für Detailhandel
für Jahrmärkte d. Dauerv. über 21 Tag.	425	119
" " " " " 6-21 "	212,5	59,5
" " " " " 3-7 "	170	42,5

- D. Für gewerbliche Beschäftigungen.**
- Bezeichnung der gewerblichen Beschäftigung 31.
- Kat. I. Spediteure, welche keine separaten Büroräume und Handelsgehilfen unterhalten, sondern sich persönlich im Auftrag dritter Personen mit der Verzollung von Waren, welche für das Ausland bestimmt sind oder aus demselben eingeführt werden, in den Zollämtern befassen.**
- Bei den Zollämtern an Hauptbahnhöfen 680
  - Bei den Zollämtern an Eisenbahnen Nebenlinien 510
  - Bei nicht an Eisenbahnen liegenden Zollämtern 425
- Kat. II. a) Börsenmakler:**
- An der Warschauer Börse 680
  - An anderen Börsen 425
- b) Andere Handelsvertreter:**
- In Warschau und in Ortschaften der Kl. I 255
  - In Ortschaften der Klasse II 170
  - In Ortschaften der Klasse III und IV 51
- Kat. III. Inspektoren und Agenten von Versicherungsgesellschaften und Verkehrsinspektoren sowie Kreditinstituten, sofern dieselben Ge-**

- schäfte tätigen, ohne Büros zu unterhalten:
- In Warschau u. in Ortschaften der Kl. I 85
  - In Ortschaften der Klasse II 68
  - In Ortschaften der Klasse III und IV 34

**Kat. IV. Reisende** 170

Die Ortsklasseneinteilung der Wojewodschaft Lodz ist folgende:

Zur Ortsklasse I gehört die Stadt Lodz.

Zur Ortsklasse II gehören u. a. die Städte: Zdunsko-Wola, Pabianice, Zgierz, Tomaszow.

Zur Ortsklasse III gehören die Städte: Alexandrow, Konstantynow, Ozorkow, Ruda Pabianicka.

Zur Ortsklasse IV gehören die kleinen Ortschaften und Kreise.

Die Gewerbepatente sind bei der zuständigen Finanzkasse zu kaufen, nach vorheriger Ausfüllung eines Antragsformulars.

Außerdem ist für jedes Lager eine Registrierkarte zu lösen, deren Gebühr insgesamt 17 Zloty beträgt.

Die Frage, ob eine ratenweise Zahlung der Patentgebühren möglich ist, hat bisher noch keine Klärung erfahren. Ein entsprechender Antrag ist in der Sejmkommission gestellt worden.

Die Behörden haben keine Ermächtigung erhalten, auf Grund deren sie eine ratenweise Zahlung gestatten könnten. Auf Anfrage unsererseits informiert uns das Lodzer Finanzamt, daß keine Hoffnung auf ratenweise Zahlung vorhanden sei. Trotzdem liegt es zweifellos im Interesse der betreffenden Wirtschaftskreise, möglichst rasch zu klären, ob eine Zahlungsverleichterung geplant ist und zustimmendenfalls eine baldige Veröffentlichung zu erwirken.

Den zahlreichen Anfragen entgegenkommend, teilen wir noch mit:

**Gewerbetreibende ohne Hilfskraft**, wie Schuhmacher, Tischler, Schneider, Handwerker usw., haben **kein Gewerbepatent VIII. Kategorie** zu lösen, unterliegen somit auch **keiner Umsatzsteuer**. Dagegen müssen diejenigen Gewerbetreibenden, die bis 4 Arbeiter in ihrem Betriebe beschäftigen, **Gewerbepatent VIII. Kategorie**, die nur eine Arbeitskraft außer dem Besitzer beschäftigen, sind nach dem neuen Gesetz **von der Umsatzsteuer befreit**. Gewerbetreibende, die bei Handbetrieb von 4 bis 9 Arbeiter und bei maschinellem Betrieb von 4 bis 7 Arbeiter beschäftigen, müssen ein **Gewerbepatent VII. Kategorie** lösen.

## Kunst und Wissen.

### Aus der Philharmonie.

Die am Sonnabend stattgefundene Jubelfeier des Komponisten und Musikpädagogen Prof. Henryk Melcer verlief sehr schön und eindrucksvoll. Viel zur Verschönerung der Feier trug, außer dem Komponisten selber, Fr. Helene Ottawowa bei. Ihr Spiel war von blendender Technik und feinsinniger Ausarbeitung. Fr. Ottawowa spielte unter Prof. Melcers Mitwirkung das E-moll-Konzert und dann allein die Variationen über das Thema „Kozal“ und die „Spinnerin“ von Moniuszko. Das letztere war sehr schön mit wundervollem Gleichmaß und einer seltenen Leichtigkeit vorgetragen. Adele Comte-Wilgozka sang 4 Lieder mit schöner Stimme und vornehmer Schattierung. Die Stimme verriet eine sehr gute, verständnisvolle Schule.

Es war am Vormittag. In den Anlagen auf einer ganz einsam gelegenen Bank saß ein Herr. Er las Zeitungen. Doch war er nicht recht bei der Sache, denn von Zeit zu Zeit ließ er das Blatt sinken und beantwortete freundlich und willig die vielfachen Fragen, die ein etwa dreijähriger Knabe an ihn richtete.

Der Kleine vergnügte sich damit, bunte Marmorugeln über den Kies zu rollen, denen er dann jauchzend nachließ. Die blonden Locken flogen ihm bei der heftigen Bewegung um den Kopf. Im Gegensatz zu dem lichten Haar leuchteten ein Paar lachender brauner Augen aus dem süßen Schelmengesichtchen.

„Kommt denn die Mama immer noch nicht?“ fragte er jetzt zum soundsovielten Male und schmeigte sich zärtlich an des Vaters Knie.

„Sie wird schon kommen, mein kleiner Kerl. Du mußt nur hübsch warten,“ lautete die Antwort.

Allein es hatte den Anschein, als ob auch der Vater die Ungeduld des Kindes teilte; er stand auf, legte die Zeitungsblätter auf die Bank neben den hellen Strohhut, den er abgenommen hatte, und sah aufmerksam den Weg entlang.

Wie er so stand, sah man erst, wie groß und schlau und vornehm die ganze Erscheinung war.

Trotzdem er die Mitte der Dreißig erst wenig überschritten haben konnte, zeigte doch sein kurzgeschchnittenes dunkles Haar an den Schläfen schon weiße Fäden. Der helle Sommeranzug, den er trug, paßte vorzüglich zu dem leichtgebräunten Teint und den dunklen, etwas schwermütig blickenden Augen. Das Gesicht war barilos, nur die Oberlippe bedeckte ein dunkler Schnurrbart.

Mit einem leichten Seufzer ging er dann wieder zur Bank zurück und vertiefte sich jetzt aufmerksam in seine Zeitungen. Nach einer Weile kam der Kleine auf ihn zugehauert.

„Papa, sieh mal,“ flüsterte er hastig und abgebrochen, „armer Mann — is so alt und kann noch nicht gehen . . .“

## Achtung! Alexandrow!

Heute, Dienstag, d. 22. d. M., um 6 Uhr abends, findet im Saale der Fabrik Glucksmann eine

## große Arbeiterversammlung

statt.

### Sejmabgeordneter Artur Kronig

wird über die politische Lage sowie über die Arbeitslosigkeit und die Auszahlung der Unterstützungen in deutscher und polnischer Sprache berichten.

## Arbeiter! Erscheint in Massen!

Nur die Sonate G-dur für Geige und Klavier kam nicht zur Geltung. Waclaw Kochanski's Spiel war gar nicht auf der Höhe. Hätte man nicht einen anderen nehmen können? Die Ausführung war nicht exakt und vollständig ohne tiefere Auffassung. Trotzdem das Andante Cantabile besser gespielt war als das übrige, wäre ein weicherer Ton und zartere Ausführung wohl mehr am Platze gewesen. Es ist wirklich schade, daß dadurch die ganze Sache so verhasen wurde.

Der Jubilar, der ja in unserer Stadt sehr bekannt und sehr geschätzt ist, wurde in verschiedenen Ansprachen, die seine Tätigkeit als Komponist, Pädagoge und Bahnbrecher auf dem Gebiete der Musik hervorhoben, von verschiedenen Vereinen gefeiert. Anerkennung seiner Tätigkeit und Wünsche für weiteres erfolgreiches Wirken wurde ihm von allen gebracht. Auch wir schließen uns an.

### Mittagskonzert.

Das Orchester hatte Sonntag seinen „guten“ Tag. Von den zahlreichen kleineren Sachen, die durchweg gut gespielt waren, ist als Bestes das schon oft gespielte „Menuett“ von Boccherini und das „Ave Maria“, Gounod-Bach, zu nennen. Auch war die Suite Nr. 1 aus der Oper „Carmen“ eine Glanzleistung. Ignacy Dygaa sang mit schöner, kraftvoller und biegsamer Stimme, die viel Gefühl verriet. Leider war die Begleitung des Orchesters und der Gesang keine Einheit wie es sein soll. Dies wirkte störend und darum klang das herrliche Frühlingslied aus der „Walküre“ von R. Wagner, das von J. Dygaa so schön gesungen wurde, nicht so, wie es wohl hätte klingen sollen. Es hinterließ nicht die verdiente Wirkung. ggg-es.

## Vereine • Veranstaltungen.

**Turnfest der „Luz“.** Die Arbeiterportgruppen der Gesellschaft „Luz“ veranstalten am 26. d. M., nachmittags 3 Uhr, im Saale der Philharmonie ein Turnfest.

**Radioausstellung.** Vorgektert wurde in der Kunstgalerie die Radioausstellung eröffnet. Sie ist reich besetzt und dauert 10 Tage. Ein Besuch ist sehr lehrreich.

**„Prinzess Taufendhändchen“ im Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde.** Uns wird geschrieben: Wer kennt nicht all die schönen Weihnachtsmärchen: „Meister Pinterant“, „Aladin“, „Sonnengülden“ usw., jedoch das diesjährige: „Prinzess Taufendhändchen“ übertrifft alle bisher dagewesene. Sehen wir doch da: Schneeballen und Schneemannanzug, Schneefledermaus, Schwarzweitzanz, Elfenreigen, Frohschanz, Puppentanz, Duets usw. Lebende Bilder, Kodelbahn, einen wundervollen Schloßpark mit der Zauberquelle, den Meeresgrund und vieles, vieles andere. Kapellmeister Thonfeld steht am Dirigentenpult mit seinem großen Streichorchester, das auch nach der Aufführung zum gemüthlichen Beisammensein aufwarten wird. Ballettmeister W. Majewski scheute keine Mühe, um bei Groß und Klein etwas Gediegenes zu leisten. Dekorationsmaler Ruzh wird uns mit einer gänzlich neuen Dekoration überraschen. Alle Mitwirkenden, Groß und Klein, arbeiten unermüdet allabendlich an den Proben, damit etwas Gediegenes geboten werden kann. Daher ist es ratsam, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

## Und dennoch . . .

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

(90. Fortsetzung.)

„So — jetzt kannst du aufmachen,“ sagte sie dann. Er sah gehorsam durch den schmalen Spalt der Tür. Es war etwas mühsam, auch konnte er so gut wie nichts erkennen, denn die Treppe lag in undurchdringlicher Finsternis da. „Ein Telegramm!“ idnte eine ungeduldige Stimme aus der Dunkelheit.

„Na, siehst du, Kind. So laß doch die Kette los.“

„Das kann jeder sagen . . .“

Erst nachdem sie die Lampe so gehalten hatte, daß sie den draußen harrenden Beamten deutlich erkennen konnte, gestattete Ruzh, daß er die Tür vollends öffnete. Während Gerhard nach einem Trinkgeld für den Boten suchte, griff sie hastig nach der Depesche. Was konnte es nur sein? — Tante Hedwig würde doch nichts passiert sein oder gar — sie verfärbte sich — dem Vater? Der heutige Tag hatte soviel des Glückes gebracht, sicher kam jetzt der Rückschlag. In ihrer Aufregung überlegte sie nicht, daß der Präsident ja nicht einmal ihre Adresse kannte.

Allein schon die ersten Worte der Depesche beruhigten sie. Sie lachte hell auf und las belustigt vor:

„Eine Liebe ist der anderen Wert! Soeben sind wir durch Steffens Depesche aus dem Schlaf geklingelt worden. Donnernden Glückwunsch! Steffie weint vor Rührung, ich beinahe desgleichen. Dähren.“

28. Kapitel.

In dem reizend gelegenen Friedrichsroda, der Perle Thüringens, war die Saison in diesem Jahre, wohl infolge des anhaltend guten Wetters, besonders belebt.

Seine unschuldigen Kinderaugen verfolgten dabei mit erstauntem Ausdruck einen alten Herrn im Krankenwagen, den ein herrschaftlicher Diener in einiger Entfernung in den Schatten schob. Allein diesmal achtete der Vater nicht auf das Geplauder des Kindes. „Hm . . . ja . . .“ sagte er nur, ganz in seine Zeitungen vertieft.

Unterdes hatte der gelähmte Herr einige Worte mit dem Diener gewechselt, worauf dieser in einer der in der Nähe liegenden Villen verschwand. Auch dies hatte der kleine Blondkopf mit lebhaftem Interesse beobachtet. Wieder wollte er sich mit einer Frage an den Vater wenden, allein da sah er, daß dieser gar nicht auf ihn achtete und hielt es für ratsamer, sich selbst Gewißheit zu verschaffen.

In immer bedenklicherer Nähe des Krankenwagens rollten seine bunten Marmorugeln, die er jedesmal mit einem schönen Seitenblick auf den alten Herrn wieder aufgehob. Doch der tat ihm nicht den Gefallen, ihn anzusprechen. Seine Augen ruhten aufmerksam auf dem lieblichen Landschaftsbild zu seinen Füßen.

Da überzog bei dem Kleinen die Neugier seine anfängliche Schüchternheit. Einige der blauen Glockenblumen, die am Wegrand blühten, pflückte er nach Kinderart mit ganz kurzen Stengeln ab und legte sie dem alten Herrn in den Schoß.

„Da“, sagte er dabei freundlich.

Der also Beschenkte sah erstaunt auf. Allein seine ernsten Augen nahmen sofort einen gütigen Ausdruck an, als er in das reizende Kinder Gesicht blickte.

„Willst du mir die schönen Blumen schenken?“ fragte er.

„Ja“, erwiderte der Kleine. Und dann ging er sofort auf sein Ziel los und interpellierte: „Weshalb kannst du denn nicht gehen?“

„Weil ich alt und krank bin, mein Kind.“

Die Antwort genügte dem kleinen Frager augenscheinlich nicht.

(Schluß folgt.)